

ZUR SOZIALISIERUNGSBEWEGUNG 1918/19.  
KONZEPTION UND WIRKSAMKEIT OTTO NEURATHS  
IN ÖSTERREICH, SACHSEN UND BAYERN

VON JOHANNES MERZ

Otto Neurath, der als Mitglied des „Wiener Kreises“ zu den bedeutendsten Vertretern des logischen Empirismus und zu den Begründern einer umfassenden „Einheitswissenschaft“ gehörte, als der Erfinder der Bildstatistik gilt und bis heute in der Philosophie und in den Sozialwissenschaften als einer der maßgeblichen Denker des 20. Jahrhunderts rezipiert wird<sup>1</sup>, ist den Historikern nahezu unbekannt. In historischen Spezialdarstellungen zu den Jahren um 1918/19 wird er zwar immer wieder erwähnt<sup>2</sup> und aufgrund seines Anteils an den Sozialisierungsplänen in Österreich, Sachsen und Bayern zuweilen auch ausführlicher gewürdigt.<sup>3</sup> Doch in den großen Darstellungen zur Geschichte der Weimarer Republik<sup>4</sup> bzw. der österreichischen

<sup>1</sup> Rudolf Haller, Otto Neurath, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 19, Berlin 1999, 179-182.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die knappen, teilweise fehlerhaften Erwähnungen bei Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die deutsche Politik 1890-1920, 2. Aufl. Tübingen 1974, 321 Anm. 61; Allan Mitchell, Revolution in Bayern 1918/19. Die Eisner-Regierung und die Räterepublik, München 1967, 256f.; Wolfgang Zorn, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland, München 1986, 181-184, 220f.; Michael Seligmann, Aufstand der Räte. Die erste bayerische Räterepublik vom 7. April 1919, Grafenau 1989, passim. Besonders auffällig ist der Befund, daß Neurath im grundlegenden Werk von Heinrich August Winkler (Von der Revolution zur Stabilisierung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918 bis 1924, 2. Aufl. Berlin/Bonn 1985) bei der Behandlung der Sozialisierungsfrage ebensowenig genannt wird wie in der breit angelegten Darstellung von Gabriela Sperl, Wirtschaft und Staat in Bayern 1914-1924, Berlin 1996.

<sup>3</sup> Rudolf Gerlich, Die gescheiterte Alternative. Sozialisierung in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg, Wien 1980 (ausführlich zur Bedeutung für die österreichische Sozialisierungsbewegung); Andreas Heusler, Die Behandlung der Sozialisierungsfrage in Bayern unter den Regierungen Eisner und Hoffmann 1918/19, Mag.arbeit masch. München 1988 (diese Arbeit, die in öffentlichen Bibliotheken nicht zugänglich ist, hat bisher keinen Eingang in die übrige Forschung gefunden).

<sup>4</sup> Nicht-Erwähnung Neuraths z. B. in den Registern von Erich Eyck, Geschichte der Weimarer Republik, Bd. 1, 5. Aufl. Erlenbach/Zürich u. a. 1973; Karl-Dietrich Bracher, Die Krise Europas 1917-1975, Frankfurt/M. u. a. 1976; Theodor Schieder (Hg.), Europa im Zeitalter der Weltmächte, Stuttgart 1979; Karl Dietrich Erdmann, Die Weimarer Republik, München 1980; Hagen Schulze, Weimar. Deutschland 1917-1933, Berlin 1982; Karl-Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacob-

Ersten Republik<sup>5</sup> taucht sein Name nicht auf. Während gerade in den letzten Jahren zahlreiche Sammelbände und Monographien von Philosophen und Soziologen über Neurath sogar auf eine Renaissance seiner Rezeption verweisen<sup>6</sup>, blieb eine fundierte und wirksame geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit seiner Tätigkeit 1918/19 bis heute vollständig aus.<sup>7</sup>

Diesem Befund widerspricht die Einschätzung der Zeitgenossen. Der Außenminister und Präsident der Sozialisierungskommission in Österreich Otto Bauer nannte ihn 1923 in seiner Geschichte der

---

sen (Hgg.), *Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Düsseldorf 1987; Hans Mommsen, *Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918-1933*, Berlin 1989; Heinrich August Winkler, *Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie*, 2. Aufl. München 1998; Eberhard Kolb, *Die Weimarer Republik*, 4. Aufl. München 1998; ebenfalls nicht behandelt in: Wolfgang Benz/Hermann Graml (Hgg.), *Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik*, München 1988.

<sup>5</sup> Ernst Hanisch, *Österreichische Geschichte 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien 1994, 124 zählt ihn nur einmal unter den Austromarxisten auf; häufiger genannt wird Neurath als Mitglied des Wiener Kreises, z. B. bei Erika Weinzierl/Kurt Skalnik (Hgg.), *Österreich 1918-1938. Geschichte der 1. Republik*, 2 Teilbde., Graz u. a. 1983, 574, 645. Eine seltene Ausnahme bildet William M. Johnston, *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938*, 2. Aufl. Wien u. a. 1980, der Neurath als „eines der am meisten vernachlässigten Genies des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet (ebd. 201).

<sup>6</sup> Vgl. nur als neueste Beispiele: Ursula Apitzsch (Hg.), *Neurath – Gramsci – Williams. Theorien der Arbeiterkultur und ihre Wirkung*, Berlin 1993; Paul Neurath/Elisabeth Nemeth (Hgg.), *Otto Neurath oder die Einheit von Wissenschaft und Gesellschaft*, Wien u. a. 1994; Jeff Bernard/Gloria Withalm (Hgg.), *Neurath. Zeichen*, Wien 1996; Nancy Cartwright u. a., *Otto Neurath. Philosophy between science and politics*, Cambridge 1996; Elisabeth Nemeth/Friedrich Stadler (Hgg.), *Encyclopedia and Utopia. The Life and Work of Otto Neurath (1882-1945)*, Dordrecht u. a. 1996; Antonia Soulez/François Schmitz/Jan Sebestik (Red.), *Otto Neurath, un philosophe entre guerre et science*, Paris/Montréal 1997; Elisabeth Nemeth/Richard Heinrich (Hgg.), *Otto Neurath. Rationalität, Planung, Vielfalt*, Wien 1999. Eine moderne Gesamtausgabe der nahezu unüberschaubaren Publikationen ist weit fortgeschritten: *Otto Neurath, Gesammelte Schriften*, bisher 5 Bde., Wien 1981-1998. Vgl. weitere Hinweise bei Haller (wie Anm. 1).

<sup>7</sup> Einen ersten Ansatz zur Behebung dieses Mangels stellte die Dissertation von Karola Fleck, *Otto Neurath. Eine biographische und systematische Untersuchung*, phil. Diss. Graz 1979, dar, doch wurde die Arbeit, die zumeist nur an der Oberfläche bleibt, nicht publiziert. Dieses Fehlen geschichtswissenschaftlicher Forschungen hat übrigens zur Folge, daß die Angaben zur Biographie Neuraths bis heute zuweilen widersprüchlich und fehlerhaft sind, eklatant etwa Frank Hofmann-Grüneberg, *Otto Neurath. Sprache und Wahrheit in der Einheitswissenschaft*, in: Josef Speck (Hg.), *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit Bd. 6*, Göttingen 1992, 182-222, hier 182; als Beispiel für eine mißlungene historische Beweisführung Paul Neurath, *Otto Neurath (1882-1945). Leben und Werk*, in: *Neurath/Nemeth* (wie Anm. 6) 11-95, hier 49-52 im Vergleich mit: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), MJu 18589.

österreichischen Revolution unter den führenden Sozialisierungstheoretikern.<sup>8</sup> Max Schippel, der erste Leiter der sächsischen Landesstelle für Gemeinwirtschaft,<sup>9</sup> widmete sich in seiner Schilderung der sächsischen Sozialisierungsbewegung ausführlich „ihrer markantesten Gestalt“ Otto Neurath.<sup>10</sup> Ernst Niekisch, selbst führend an den politischen Bewegungen in Bayern im Frühjahr 1919 beteiligt, bezeichnete Neurath als einen „bekanntesten sozialdemokratischen Theoretiker aus Wien“<sup>11</sup>, dessen „Vitalität [...] fast unwiderstehlich“<sup>12</sup> gewesen sei und der gegenüber der bayerischen Regierung „Punkt für Punkt seinen Kopf durchgesetzt“ habe.<sup>13</sup> Und z. B. auch der damalige Chefredakteur des „Vorwärts“, Friedrich Stampfer, konstatierte, daß Otto Neurath der bekannteste Vertreter der sog. Vollsozialisierung gewesen sei, dessen Pläne „überall eine große Rolle spielten, wo die äußerste sozialistische Linke vorübergehend zu Einfluß kam.“<sup>14</sup>

Die Virulenz dieses Befundes erhöht sich angesichts der enormen Bedeutung der Sozialisierungsfrage im Gefolge der Revolution von 1918. Knapp auf eine Formel gebracht könnte man sagen: Das politische Ziel des Sozialismus war die Sozialisierung. Mit dem Sieg des Sozialismus in der Revolution von 1918 stand somit die Verwirklichung der Sozialisierung an. Deren Ausgestaltung gehörte zu den Leitthemen in der Anfangszeit der Weimarer Republik.

Sich mit der Sozialisierungsfrage zu beschäftigen, ist also keine Angelegenheit nur für Spezialisten, sondern zentral für das Verständnis der historischen Entwicklungen ab 1918. Ein erfolgversprechender Zugang zu dieser Thematik ist die Beschäftigung mit einem ihrer wichtigsten Protagonisten, Otto Neurath. Er hatte sich nicht nur

<sup>8</sup> Otto Bauer, Die österreichische Revolution, Wien 1923 (Nachdr. 1965), 175.

<sup>9</sup> Max Schippel (1859-1928), evang., SPD, seit 1884 als Schriftsteller und Redakteur für verschiedene sozialdemokratische Blätter tätig, 1911-1919 Leiter der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften in Berlin; 1919-1922 Leiter der „Landesstelle für Gemeinwirtschaft“ in Dresden; 1923-1928 Prof. für wirtschaftliche Staatswissenschaften TH Dresden. Vgl. Wilhelm Heinz Schröder, Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867-1933. Biographien – Chronik – Wahldokumentation, Düsseldorf 1995, Nr. 200290.

<sup>10</sup> Max Schippel, Die Sozialisierungsbewegung in Sachsen, Leipzig/Dresden 1920, 14.

<sup>11</sup> Ernst Niekisch, Gewagtes Leben. Begegnungen und Erlebnisse, Köln/Berlin 1958, 53. Zu Niekisch (1889-1967) vgl. Thomas Brechenmacher, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 19, Berlin 1999, 227-229.

<sup>12</sup> Niekisch (wie Anm. 11) 54.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Friedrich Stampfer, Die ersten 14 Jahre der Deutschen Republik, Offenbach/M. 1947, 139f. Zu Stampfer vgl. Norbert Frei, Friedrich Stampfer, in: Benz/Graml (wie Anm. 4) 324f.

theoretisch damit befaßt, sondern wesentlichen Anteil auch an verschiedenen Versuchen ihrer praktischen Ausgestaltung, insbesondere in Sachsen und Bayern. Nicht zuletzt kann dieser biographische Ansatz über die Kenntnis der historischen Vorgänge hinaus auch zu einem vertieften Verständnis ihrer historiographischen Verarbeitung beitragen.

Der Terminus „Sozialisierung“ wurde seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sporadisch verwendet zur Bezeichnung des Übergangs vom Kapitalismus zu einer Wirtschaftsorganisation im Sinne des Sozialismus.<sup>15</sup> Das 1918 immer noch gültige Erfurter Programm der SPD von 1891 hatte die Aufhebung der politischen Entrechtung der Arbeiterklasse gefordert, um „den Übergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit“ zu bewirken.<sup>16</sup> Doch es fehlten allerorten theoretische und praktische Überlegungen dazu, wie diese für die Zeitgenossen utopische „Sozialisierung“ auszusehen habe. Als mit dem Ende des Ersten Weltkriegs quasi über Nacht die Gelegenheit gegeben schien, den Sozialismus zu verwirklichen, war „Sozialisierung“ auf einmal in aller Munde. Ein breiter Strom zeitgenössischer Publikationen setzte unvermittelt ein als Niederschlag vielfältigster Überlegungen, Vorträge und Diskussionsrunden.<sup>17</sup> Neben programmatischen Schriften führender sozialistischer Politiker und Theoretiker<sup>18</sup> erschienen Publikationen auch aus dem eher konservativ christlich motivierten Lager<sup>19</sup> sowie aus den Reihen der wissenschaftlichen Vertreter der Nationalökonomie.<sup>20</sup>

<sup>15</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden Gerlich (wie Anm. 3) 1-7; Susanne Miller, *Die Bürde der Macht. Die deutsche Sozialdemokratie 1918-1920*, Düsseldorf 1978, 141-143; Winkler (wie Anm. 2) bes. 159f., 191-198.

<sup>16</sup> Wilhelm Mommsen (Hg.), *Deutsche Parteiprogramme*, München 1960, 349-351, hier 350.

<sup>17</sup> Vgl. ausführlich Klaus Novy, *Strategien der Sozialisierung. Die Diskussion der Wirtschaftsreform in der Weimarer Republik*, Frankfurt/M./New York 1978 (mit einem umfangreichen Verzeichnis der einschlägigen Literatur 1918-1933); für Österreich zusammenfassend Gerlich (wie Anm. 3) 31-67.

<sup>18</sup> Beispiele: Karl Kautsky, *Die Sozialisierung und die Arbeiterräte. Bericht, erstattet dem 2. Kongreß der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte Deutschlands am 14. April 1919*, Wien 1919; ders., *Was ist Sozialisierung?*, 2. Aufl. Berlin 1920; Karl Korsch, *Was ist Sozialisierung? Ein Programm des praktischen Sozialismus*, Hannover 1919; Otto Bauer, *Der Weg zum Sozialismus*, Wien 1919.

<sup>19</sup> Z. B. Heinrich Pesch, *Sozialisierung*, 2. Aufl. Freiburg 1919.

<sup>20</sup> Z. B. Emil Lederer, *Deutschlands Wiederaufbau und weltwirtschaftliche Neueingliederung durch Sozialisierung*, Tübingen 1920; Joseph Schumpeter, *Sozialistische Möglichkeiten von heute*, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 48 (1920/21) 305-360. Vgl. auch Hermann Beck (Hg.), *Wege und Ziele der Sozialisierung*, Berlin 1919; Ludwig von Mises, *Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus*, 2. Aufl. Jena 1932.

In diesen Kontext sind auch die Veröffentlichungen von Otto Neurath einzuordnen. Der Sohn eines Wiener Nationalökonomen studierte Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften in Wien und Berlin, war seit 1907 als Lehrer an der Neuen Wiener Handelsakademie tätig, dann ab 1914 Mitarbeiter der österreichischen Intendanz für Militärverpflegung bzw. zuletzt der wissenschaftlichen Kommission für Kriegswirtschaft im österreichischen Kriegsministerium.<sup>21</sup> Aufgrund seiner Konzentration auf kriegswirtschaftliche Forschungen wurde er noch im Krieg<sup>22</sup> daneben zum Leiter des Kriegswirtschaftsmuseums in Leipzig berufen, das u. a. die dortige Handelskammer eingerichtet hatte.<sup>23</sup>

Neben verschiedenen anderen Interessengebieten hatte sich Neurath bereits vor dem Ersten Weltkrieg mit der Kriegswirtschaft beschäftigt und insbesondere 1913 nach entsprechenden Studienreisen vor Ort, die von der amerikanischen Carnegie-Stiftung für Internationalen Frieden finanziert wurden<sup>24</sup>, ein Heft über „Serbiens Erfolge im Balkankrieg“ publiziert, mit dem er wegen seiner ungewöhnlichen, aber vielfach zutreffenden Analyse auf sich aufmerksam machte. Neurath nahm selbst für sich in Anspruch, noch vor dem Krieg die „Kriegswirtschaftslehre“ als eigene wissenschaftliche Disziplin begründet zu haben.<sup>25</sup> 1917 habilitierte er sich nach mehreren

---

<sup>21</sup> Die Angaben über den Beginn dieser wissenschaftlichen Tätigkeit schwanken in der Literatur. Nach P. Neurath (wie Anm. 7) 425 war es 1916. Authentischer ist wohl die Angabe von Fleck (wie Anm. 7): Juli 1917; vgl. auch die dazu passende Aussage O. Neuraths vom 16.5.1919 sowie die Auskunft des Wiener Polizeipräsidenten Schober vom 17.6.1919 (Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaft beim Standgericht München I 2139, künftig zitiert als Prozeßakt Neurath).

<sup>22</sup> Auch hier finden sich widersprüchliche Angaben (wie in der vorigen Anm.). Das Polizeiamt Leipzig berichtete am 12.6.1919 der Staatsanwaltschaft München I, daß Neurath seit Herbst 1918 das Leipziger Kriegswirtschaftsmuseum im Nebenamt, dann bis März 1919 im Hauptamt geleitet habe; seine ständige Wohnung habe Neurath in Leipzig vom 8.1. bis 1.3.1919 gehabt; Neurath selbst sagte am 16.5.1919 aus, er habe „seit Frühjahr 1918 beim Kriegswirtschaftsmuseum in Leipzig[,] später als Direktor gearbeitet.“ (Prozeßakt Neurath).

<sup>23</sup> Eine zuverlässige geschichtswissenschaftliche Zusammenstellung von Neuraths Lebenslauf ist ein dringendes Desiderat. Die einzige dezidiert biographisch angelegte Studie von Fleck (wie Anm. 7) hat ebenso wie fast alle anderen Publikationen mit näheren biographischen Angaben zu Neurath mit Ausnahme des Münchner Standgerichtsaktes (Prozeßakt Neurath) kein einziges Schriftstück aus den einschlägigen österreichischen, sächsischen und bayerischen Archiven ausgewertet.

<sup>24</sup> Vgl. dazu P. Neurath (wie Anm. 7) 31f. sowie insbesondere den Briefwechsel Neuraths mit Lujo Brentano 1913: Rijksarchief in Noord-Holland, Haarlem, Wiener Kreis Nr. 217.

<sup>25</sup> Neurath behauptete sogar, lange vor dem Weltkrieg den Namen „Kriegswirtschaft“ aufgebracht zu haben, z. B. in seiner Rede vor der bayerischen Sozialisierungskommission vom 26.3.1919 (Protokoll: BayHStA, MH 14518). Vgl. dazu auch Novy (wie Anm. 17) 17 und P. Neurath (wie Anm. 7) 31.

fehlgeschlagenen Anläufen schließlich mit Unterstützung von Eberhard Gothein und Max Weber<sup>26</sup> in Heidelberg für Politische Ökonomie.

Die Kriegswirtschaftslehre Neuraths, auf deren Nennung wir uns hier wegen ihrer Relevanz für seine Tätigkeit 1918/19 beschränken müssen, stand in unmittelbarem Zusammenhang mit dem, was er erst seit 1919 als „Sozialisierung“ bezeichnete. Denn erst nach dem Krieg nahm er mit einem Mal das allseits kursierende Schlagwort der Sozialisierung auf, das nun in seinen Vorträgen und Publikationen den Terminus „Kriegswirtschaft(slehre)“ weitgehend ablöste. Der Inhalt seiner Wirtschaftskonzeption blieb dabei jedoch im wesentlichen unverändert: Es ging Neurath nicht primär um den Sieg des Sozialismus, sondern um die Realisierung seiner Vorstellungen einer Verwaltungswirtschaft. Allerdings entsprach seine Konzeption am ehesten der sozialistischen Forderung nach der radikalen Überwindung des Kapitalismus, insbesondere wenn man nicht vom Marxschen Postulat der Gesetzmäßigkeit der Entwicklung ausging (über deren aktuellen Stand man ja streiten konnte), sondern in jedem Fall den Endzustand hier und jetzt erreichen wollte.

Begreift man nämlich Sozialisierung als vollständige Überwindung des Kapitalismus, indem dessen Hauptelemente, der Markt und das Geld, beseitigt werden, dann ist Sozialisierung nur als Etablierung eines vollständig anderen Systems denkbar.<sup>27</sup> Neurath spricht

<sup>26</sup> So die eigene Aussage Neuraths vor der bayerischen Sozialisierungskommission am 26.3.1919 und ebd. dezidiert Lujo Brentano über die Rolle Max Webers (Protokoll: BayHStA, MH 14518). Vgl. auch Hans-Joachim Dahms/Michael Neumann, Sozialwissenschaftler und Philosophen in der Münchener Räterepublik, in: Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1992 (1994) 115-146, hier 119f.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Wilhelm Röpke, Sozialisierung, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, hg. v. Ludwig Elster, Bd. 7, 4. Aufl. Jena 1926, 567-578; George C. Allen u. a., Sozialisierung, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, hg. v. Erwin von Beckerath, Bd. 9, Stuttgart 1956, 455-486; J. Heinz Müller, Sozialisierung, in: Staatslexikon, Bd. 5, 7. Aufl. Freiburg u. a. 1989, 7-10, hier auch die allgemeine, weite Definition: „Unter Sozialisierung versteht man die ‚Vergesellschaftung‘ des Eigentums an den Produktionsmitteln.“ (ebd. 7). Nicht nur Neurath jedoch ging von einer engeren Bedeutung aus; vgl. etwa den bedeutenden Nationalökonom Joseph Schumpeter, 1919 Mitglied der deutschen Reichs-Sozialisierungskommission und österreichischer Finanzminister: „Wir wollen hier nur von wirklicher Sozialisierung sprechen, d.h. von Sozialisierung im Sinne des Hinüberleitens einer Volkswirtschaft, die auf Privateigentum und Privatinitiative beruht, in eine sozialistische Volkswirtschaft, in der ein soziales Zentralorgan über alle Produktionsmittel verfügt, einen sozialen Wirtschaftsplan ausarbeitet und durchführt, bis zu Regelung der Verteilung der genußreifen Produkte an die einzelnen Bürger. Das Wort Sozialisierung könnte dabei sowohl einen langsamen, historischen Prozeß, wie eine auf dieses Ziel gerichtete bewußte politische Aktion bedeuten. Aber eine solche politische Aktion kann nur Erfolg haben, wenn ein historischer, automatischer, in den Dingen selbst liegender Sozialisierungsprozeß schon eingesetzt hat, wenn also die soziale Ent-

deshalb in formaler Hinsicht konsequent von der Vollsozialisierung, denn eine Teilsozialisierung etwa von Schlüsselbetrieben konnte es in dieser Perspektive per definitionem gar nicht geben, weil sie den Kapitalismus nicht grundsätzlich beseitigte.<sup>28</sup> In inhaltlicher Hinsicht bedeutet diese Abschaffung des Kapitalismus die Errichtung einer umfassenden, zentral organisierten Planwirtschaft, die nach Neurath bestimmt sein mußte durch die Regelung eines unmittelbaren Naturaltausch- bzw. Kompensationsverkehrs von Gütern und Leistungen.

Diesem Gedankengang war das System verpflichtet, das Neurath zur Verwirklichung der Vollsozialisierung vorschlug.<sup>29</sup> Die zentrale Planung und Kontrolle der gesamten Wirtschaft des Landes lag in Händen eines Zentralwirtschaftsamtes, das selbständig alle wirtschaftlichen Fragen lösen konnte. Mit Hilfe einer vorrangig zu erstellenden Universalstatistik sollte ein Überblick über die vorhan-

---

wicklung von selbst dem Sozialismus zusteuert. Diese Erkenntnis verdanken wir vor allem Karl Marx. Sie unterscheidet den wissenschaftlichen Sozialismus vom utopischen, d.h. jenen Sozialismus, der das, was seine Anhänger anstreben, auch als entwicklungsnotwendig und folgeweise auch möglich anerkennt, von jenem Sozialismus, der nichts anderes ausdrückt, als das Sehnen des menschlichen Herzens nach einem Paradies.“ (Schumpeter, wie Anm. 20, 308f.). Zur Biographie Schumpeters vgl. die Hinweise von Peter Th. Walter, in: Benz/Graml (wie Anm. 4) 305f.

<sup>28</sup> Vgl. etwa die Aussage im unten (bei Anm. 41) noch zu erläuternden Kranold-Neurath-Schumann-Plan: „Sozialisieren heißt aber nichts anderes, als die gesamte Wirtschaft einer planmäßigen Verwaltung durch die Gesellschaft für die Gesellschaft zuzuführen“ (Otto Neurath/Wolfgang Schumann, Können wir heute sozialisieren? Eine Darstellung der sozialistischen Lebensordnung und ihres Werdens, Leipzig 1919, 73); „Die Sozialisierung ist eine organisatorische Neugestaltung, nicht, wie manche meinen, ein bloßer Rechtsakt, durch den Privateigentum in Gesellschaftseigentum übergeführt wird. Das würde nichts helfen, wenn nicht die planmäßige Verwaltungswirtschaft geschaffen wird.“ (Otto Neurath, Ein System der Sozialisierung, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 48, 1920/21, 44-73, hier 48). Zur Terminologie: Otto Neurath, Bayrische Sozialisierungserfahrungen, Wien 1920, 7.

<sup>29</sup> Die Vorstellungen Neuraths sind in zahlreichen Publikationen niedergelegt. Hier wurden vor allem der Kranold-Neurath-Schumann-Plan (vgl. Anm. 28) sowie die Entwürfe Neuraths für das bayerische Zentralwirtschaftsamt (BayHStA, MH 14516, MA 102065) herangezogen. Vgl. auch Wilfried Gottschalch/Friedrich Karrenberg/Franz Josef Stegmann, Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland, München/Wien 1969, mit einer Skizze der wichtigsten Sozialisierungspläne 1918/19 (246-262), darunter auch der Neuraths (256-258). Neurath berief sich bei seinen Plänen u. a. auf Walther Rathenau, der diese für gut befunden habe (Neurath, Sozialisierungserfahrungen, wie Anm. 28, 20); vgl. jedoch Rathenaus kritischen Brief vom 26.5.1919 an Neurath (Prozeßakt Neurath). – Die wirtschaftspolitischen Veröffentlichungen Neuraths vor 1919 sind inzwischen im Rahmen der Gesamtausgabe seiner Werke erschienen, während die späteren und hier vor allem einschlägigen Publikationen noch in Arbeit sind. Vgl. Otto Neurath, Gesammelte ökonomische, sozialpolitische und sozialpolitische Schriften, hg. v. Rudolf Haller und Ulf Höfer (Gesammelte Schriften 4 u. 5), Wien 1998.

denen Produktionsmittel, die Produktionsmöglichkeiten und den Produktionsbedarf gewonnen und von einer Naturalrechnungszentrale für die Erstellung von Wirtschaftsplänen ausgewertet werden. Eine Kompensationszentrale sollte den unmittelbaren Warenaustausch mit dem Ausland regeln, eine Rationalisierungszentrale die modernen Erkenntnisse der wissenschaftlichen Betriebsführung nach F. W. Taylor<sup>30</sup> zur Anwendung bringen, für Normierung und Typisierung sorgen und insbesondere die Arbeits- und Berufsforschung fördern. Eine Kontrollzentrale sollte die Auswirkungen der Sozialisierungsgesetzgebung auf die Wirtschaft dauernd überprüfen, eine Aufklärungszentrale die Arbeit des Zentralwirtschaftsamtes dem Volk nahebringen. Dieses Programm, das von Neurath selbst häufig als „technische“ Konstruktion bezeichnet wurde, die in verschiedenen politischen Systemen durchführbar sei, besaß in seiner Radikalität nur äußerlich Gemeinsamkeiten mit den im Krieg von Wirtschaftspraktikern entwickelten Plänen einer Verwaltungs- oder Gemeinwirtschaft.<sup>31</sup>

Es ist nun bezeichnend, wo Neurath seine Ideen propagierte und inwiefern diese Aufnahme fanden. Betrachtet man seinen ersten und hauptsächlichsten Wirkungsort, nämlich Österreich bzw. Wien, so ist festzustellen, daß hier die Resonanz sehr gering war. Die Sozialisierungsbewegung in Österreich war hauptsächlich mit der dominierenden Gestalt Otto Bauers verknüpft, der sich als einer der führenden Politiker der österreichischen Sozialdemokratie und ernstzunehmender Sozialisierungstheoretiker an die Spitze der Sozialisierungsbewegung stellte<sup>32</sup>, für die Einsetzung einer Sozialisierungskommission (14.3.1919) sorgte<sup>33</sup> und in der Anfangsphase 1918/19 auch gewichtige Erfolge in der Durchführung „gemeinwirtschaftlicher“ Unter-

<sup>30</sup> Die maßgebliche Publikation Taylors (1856-1915), *The principles of scientific management* (1911), wurde bereits 1912 in einer autorisierten Übersetzung im Deutschen herausgegeben von Diplomingenieur Dr. iur. Rudolf Roesler (geb. 1881 in Breslau): Frederick Winslow Taylor, *Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung*, München/Berlin 1919, Vorworte von Roesler. Neurath hatte Roesler als Fachmann für seine Rationalisierungsabteilung im bayerischen Zentralwirtschaftsamte vorgesehen (vgl. etwa Neuraths Personalvorschlag in: BayHStA, MA 102065).

<sup>31</sup> Zu diesen, insbesondere den Plänen Wichards von Moellendorff und Walther Rathenaus vgl. Friedrich Zunkel, *Industrie und Staatssozialismus. Der Kampf um die Wirtschaftsordnung in Deutschland 1914-1918*, Düsseldorf 1974; Klaus Braun, *Konservatismus und Gemeinwirtschaft. Eine Studie über Wichard von Moellendorff*, Duisburg 1978; Hans Wilderotter (Hg.), *Walther Rathenau 1867-1922. Die Extreme berühren sich*, Ausstellungskatalog, Berlin 1994.

<sup>32</sup> Vgl. Bauer (wie Anm. 18); zur großen Resonanz dieses Werkes Gerlich (wie Anm. 3) 32.

<sup>33</sup> Gerlich (wie Anm. 3) 78-95.



nehmungen erzielte, bevor sich seit Mitte 1919 die Sozialisierung in Österreich generell als politisch nicht durchführbar erwies.<sup>34</sup> Dementsprechend wurde Otto Neurath, der mit Bauer freundschaftlich verbunden war<sup>35</sup>, zwar zur Kenntnis genommen, aber in seinen Hauptintentionen nicht akzeptiert.<sup>36</sup>

Auch auf der deutschen Reichsebene spielte Neurath zu keinem Zeitpunkt eine ernsthafte Rolle in der Sozialisierungsdebatte, die z. B. von Karl Kautsky, Rudolf Hilferding und anderen Mitgliedern der Sozialisierungskommission des Reiches geführt wurde. In diese sozialistische Diskussion paßte Neurath, der keine sozialdemokratische Vergangenheit besaß<sup>37</sup>, überhaupt nicht hinein. Der erste Ansatz zu einem konkreten Eingreifen in die innerdeutsche Sozialisierungsdebatte beruhte vielmehr auf pragmatischen Gründen. Durch seine Tätigkeit am Kriegswirtschaftsmuseum in Leipzig, der eine langjährige Freundschaft mit dem Dresdener Redakteur Wolfgang Schumann und verschiedene Publikationen u. a. in dessen Zeitschrift „Der Kunstwart“ vorausgegangen waren, hatte sich Neurath hier bereits einen Namen gemacht. Es war also kein Zufall, daß Hermann Kranold, ein Redakteur und führender Sozialdemokrat in Chemnitz, der als Mitglied des Vollzugsrates des sächsischen Landesarbeiterrates von diesem mit einem Gutachten über die Sozialisierungsfrage beauftragt wurde<sup>38</sup>, das in die Beratungen über das sächsische Vorläufige Grundgesetz einfließen sollte<sup>39</sup>, den mit ihm befreundeten Schumann ebenso wie Neurath um Mithilfe bat.<sup>40</sup> Das daraus entstandene Gutachten, das im wesentlichen Neurath mit seinen Ideen einer Verwaltungswirtschaft prägte, wurde nach seiner Veröffentlichung am 11. Februar 1919 in den sächsischen Zeitungen unter dem Namen „Kranold-Neurath-Schumann-Plan“<sup>41</sup> heftig und kontrovers diskutiert. Während insbesondere Ministerpräsident Gradnauer das Gut-

<sup>34</sup> Ebd. 245-255, zu den konkreten Ergebnissen der Sozialisierung 261-360.

<sup>35</sup> Prozeßakt Neurath; Korrespondenz in: BayHStA, MJu 18589.

<sup>36</sup> Gerlich (wie Anm. 3) 42-45, bes. 392 Anm. 238.

<sup>37</sup> Nach seiner eigenen Aussage vor der bayerischen Sozialisierungskommission am 26.3.1919 hatte sich Neurath erst im Winter 1918/19 dazu durchgerungen, seine streng wissenschaftliche und parteipolitisch neutrale Haltung zu ändern, und sein nun bewußt begonnenes politisches Engagement mit dem Eintritt in die SPD verknüpft (BayHStA, MH 14518).

<sup>38</sup> Aussage Kranolds vor dem Standgericht München am 16.6.1919 (Prozeßakt Neurath); ebenso Neurath, Sozialisierungserfahrungen (wie Anm. 28) 5.

<sup>39</sup> Karsten Rudolph, Die sächsische Sozialdemokratie vom Kaiserreich zur Republik (1871-1923), Weimar u. a. 1995, 215.

<sup>40</sup> Zur bleibenden Verbundenheit Kranolds mit Neurath vgl. auch den fragmentarischen Briefwechsel in: Rijksarchief in Noord-Holland, Haarlem, Wiener Kreis Nr. 258.

<sup>41</sup> Abdruck in: Neurath/Schumann (wie Anm. 28) 73-79.

achten ablehnte, beschloß der Vollzugsrat des Landes-Arbeiter- und Soldatenrates (der sächsische Zentralrat) nach einer Diskussion mit den Autoren, in der diese den ersten Teil des Textes zurückgezogen hatten, die Teile II und III der Regierung zur „Berücksichtigung“ zu überweisen.<sup>42</sup>

Die sächsische Regierung unter Ministerpräsident Georg Gradnauer blieb jedoch bei ihrer Ablehnung einer ernsthaften Sozialisierungspolitik. Sie gründete zwar am 22. April 1919 eine Landesstelle für Gemeinwirtschaft, deren Aufgabe es war, Erhebungen und Feststellungen zur Erforschung der Volkswirtschaft im Zusammenwirken mit dem Statistischen Landesamt durchzuführen und dem Wirtschaftsministerium Vorschläge und Gutachten über Möglichkeiten der gemeinwirtschaftlichen Umgestaltung zu unterbreiten; eigene Gestaltungsbefugnisse waren nicht vorgesehen.<sup>43</sup> Doch dies geschah explizit nur, um die Gemüter zu beruhigen; der sächsische Ministerialbeamte Dehner, der den Entwurf über die Verordnung zur Errichtung der „Landesstelle für Gemeinwirtschaft“ samt Begründung ausgearbeitet hatte, schrieb darüber am 2. Juli 1919 an seinen ehemaligen bayerischen Kollegen und nunmehrigen Wirtschaftsminister Eduard Hamm: „Ich will Ihnen auch nicht verschweigen, daß ich von vorn herein mir keine großen Illusionen von der Wirkung dieser Landesstelle gemacht habe. Aber ihre Errichtung war ein politisches Opfer, das dem rasenden See gebracht werden mußte. Nun muß man versuchen, soviel Gutes dabei herauszuholen, als nur eben möglich ist.“<sup>44</sup>

Noch während und teilweise sogar vor der Diskussion in Sachsen wurde Neurath in München tätig. Er führte schon im Januar auf der Durchreise Gespräche mit dem Ministerpräsidenten Kurt Eisner und seinem Finanzminister Edgar Jaffé.<sup>45</sup> Letzteren kannte er als Fachkollegen, der seit 1904 in Verbindung mit Werner Sombart und Max Weber das „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ herausgab und eine bedeutende Rolle im Kommunikationsprozeß der

<sup>42</sup> Rudolph (wie Anm. 39) 216; ergänzend Dresdner Volkszeitung Nr. 42 vom 20.2.1919. Der Teil I beinhaltete eine allgemeine Vorrede mit Ausführungen zu den Grundsätzen der Vollsozialisierung, Teil II beschrieb die konkrete Durchführung des Sozialisierungsplanes, Teil III listete 21 Gesetze auf, deren Verabschiedung die Voraussetzung für die Arbeit des Zentralwirtschaftsamtes bildete.

<sup>43</sup> Rudolph (wie Anm. 39) 221. Vgl. die mit der Verordnung textgleiche Vorlage an die sächsische Volkskammer samt Begründung in: [Verhandlungen der Sächsischen Volkskammer:] Volkskammer-Akten aus dem Jahre 1919, Vorlage Nr. 5.

<sup>44</sup> BayHStA, MH 14513.

<sup>45</sup> Vgl. Neurath, Sozialisierungserfahrungen (wie Anm. 28) 3.

nationalökonomischen Wissenschaft spielte.<sup>46</sup> Jaffé organisierte einen Vortrag Neuraths vor dem Münchner Arbeiterrat am 25. Januar, in dem dieser seine Pläne der Vollsozialisierung ebenso entwickelte<sup>47</sup> wie in einem weiteren Referat für den „Bund sozialistischer Frauen“ am 28. Januar, in dem Neurath erstmals öffentlich mit dem bekannten Nationalökonom Lujó Brentano<sup>48</sup> zusammenstieß und von diesem heftig kritisiert wurde.<sup>49</sup>

Über den Zentralrat und den USPD-Handelsminister Josef Simon im Kabinett des seit 17. März 1919 amtierenden Ministerpräsidenten Hoffmann erfolgte dann der zweite Vorstoß. Neurath konnte den bayerischen Zentralrat zu einem Telegramm vom 13. März an die sächsische Regierung veranlassen, in dem eine Zusammenarbeit von Bayern und Sachsen in der Sozialisierungsfrage vorgeschlagen wurde.<sup>50</sup> Hintergrund war die Überlegung Neuraths, daß das Agrarland Bayern und das Industrieland Sachsen im wirtschaftlichen Zusammenschluß ideale Möglichkeiten eines weithin autarken Warentauschsystems boten.<sup>51</sup> Nachdem Gradnauer sowohl die Pläne Neuraths – nach einer neuerlichen Diskussionsrunde mit diesem am 19.

<sup>46</sup> Vgl. Hans Jaeger, Edgar Jaffé, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 10, Berlin 1974, 290f.; Dagmar Drüll, Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803-1932, Berlin u. a. 1986, 124; eine ausführliche Untersuchung von Jaffés Rolle im wissenschaftlichen Kommunikationsprozeß steht noch aus. – Noch kurz zuvor hatte Neurath im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 44 (1917/18) 760-774 einen Beitrag über „Aufgabe, Methode und Leistungsfähigkeit der Kriegswirtschaft“ veröffentlicht.

<sup>47</sup> Publiziert wenige Monate später: Otto Neurath, Wesen und Weg der Sozialisierung, München 1919 (Vorwort vom April 1919; Nachdr. in: ders., Durch die Kriegswirtschaft zur Naturalwirtschaft, München 1919, 209-220).

<sup>48</sup> Der oben genannte Briefwechsel (vgl. Anm. 24) belegt, daß Neurath und Brentano sich schon vor 1919 kannten.

<sup>49</sup> Bayerische Staatszeitung Nr. 29 vom 30.1.1919; vgl. den Bericht Brentanos über den Inhalt seiner Kritik in der Sitzung der Sozialisierungskommission vom 26.3.1919 (BayHStA, MH 14518) sowie die Bemerkung in Brentanos Memoiren über Neurath (Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung in Deutschland, Jena 1931, 364): „Ich mußte einmal einer Versammlung beiwohnen, in der er seine wirtschaftlichen Zukunftspläne darlegte. Sie entsprachen im Grundprinzip einer Wirtschaftsorganisation, wie sie im alten Ägypten bestanden haben mag, als jedermann direkt oder indirekt vom Könige lebte.“ Zur Kritik der führenden Vertreter der Nationalökonomie vgl. z. B. auch Max Weber, Gesammelte Politische Schriften, München 1921, 488; Adolf Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung, München/Leipzig 1928, 350.

<sup>50</sup> Vgl. dazu Walter Fabian, Klassenkampf um Sachsen. Ein Stück Geschichte 1918-1930, Löbau 1930, 66f. mit dem Wortlaut des Telegramms; ebenso Franz August Schmitt, Die Zeit der zweiten Revolution in Bayern, in: Politische Zeitfragen 1 (1919) 209-357, hier 250f. Zur Verlesung des bayerischen Telegramms in der sächsischen Volkskammer am 14.3.1919 vgl. auch den Bericht des bayerischen Gesandten Grunelius vom 14.3.1919 (BayHStA, MH 14513).

<sup>51</sup> Neurath, Sozialisierungserfahrungen (wie Anm. 28) 9f.

März in Dresden<sup>52</sup> – definitiv abgelehnt als auch den bayerischen Zentralrat als verfassungsmäßig ungeeigneten Kooperationspartner in die Schranken verwiesen hatte<sup>53</sup>, verlegte Neurath nun seine Haupttätigkeit nach Bayern. Von Jaffé im Auftrag des Handelsministers Simon telegraphisch nach München gerufen<sup>54</sup>, stellte er seine Pläne bereits am 21. März im bayerischen Ministerrat vor und konnte diesen in teilweise stürmischen Diskussionen in den Folgetagen dazu bringen, daß er ihn gegen die Stimme des Ministerpräsidenten Hoffmann am 27. März zum Präsidenten eines neu zu schaffenden Zentralwirtschaftsamtes berief.<sup>55</sup> Neuraths Position wurde dabei durch den Umstand gestützt, daß er Verbündete in den verschiedensten Lagern gewonnen hatte. So konnte er z. B. nicht nur den führenden Genossenschaftler und Politiker der Bayerischen Volkspartei Sebastian Schlittenbauer für seine Pläne interessieren<sup>56</sup>, sondern sich ebenso der Unterstützung durch Gustav Landauer versichern, für den er die Voraussetzungen für eine kommunistische Mustersiedlung

<sup>52</sup> Vgl. das 46seitige Protokoll dieser knapp sechsstündigen Konferenz, in der Neurath wiederum einen langen Vortrag hielt: BayHStA, MH 13903; hier ist als Datum der 20.3.1919 angegeben, doch erscheint die Angabe Rudolphs (wie Anm. 39) 220, diese „informativische Besprechung“ habe am 19.3.1919 stattgefunden, stimmiger. Denn am 20.3.1919 fand die Volkskammersitzung statt, in der Gradnauer sein Kabinett vorstellte und im Einklang mit der Volksvertretung in der Sozialisierungsfrage den Zusammenhang Sachsens mit dem Reich betonte (Rudolph, wie Anm. 39, 216f., 220f.). Auch Neurath, Sozialisierungserfahrungen (wie Anm. 28) 11 nennt den 19. März.

<sup>53</sup> Mit Bezug auf das Telegramm des bayerischen Zentralrats vom 13.3.1919 teilte Gradnauer der bayerischen Regierung in einem Telegramm vom 22.3.1919 mit, daß nach Ansicht der sächsischen Regierung die Sozialisierungsfrage im Staaten-ausschuß zu erörtern und ggf. voranzubringen sei; daneben seien unverbindliche Besprechungen mit dem bayerischen Zentralrat möglich, sofern dieser nicht im Widerspruch zur bayerischen Regierung handle. Den Wortlaut dieses Telegramms gab Handelsminister Simon offiziell erst mit Schreiben vom 4.4.1919 (expediert am 8.4.1919) an den Zentralrat weiter (BayHStA, MH 14513).

<sup>54</sup> Den Hintergrund dieser Berufung bildeten Gespräche Neuraths mit Jaffé über die Sozialisierungsfrage: Aussage Neuraths vor dem Staatsanwalt am 16.5.1919 (Prozeßakt Neurath).

<sup>55</sup> Vgl. die Ministerratsprotokolle vom 21.-27.3.1919 in: BayHStA, MA 99513. Der psychologische Druck auf den Ministerrat wurde, wenn dies auch nicht protokolliert ist, sicher durch die am 22. März allgemein bekannt gewordene Ausrufung der Räterepublik Ungarn verstärkt (vgl. Mitchell, wie Anm. 2, 260-262).

<sup>56</sup> Vgl. etwa die weitgehende Unterstützung für Neurath durch Schlittenbauer in der Sitzung des Sozialisierungs-Ausschusses des Landtags vom 25.3.1919 (Verhandlungen des Bayerischen Landtags, Tagung 1919, Beilage Nr. 70), die dieser in der darauffolgenden Sitzung vom 2.4.1919 freilich wieder relativierte (Bayerische Staatszeitung Nr. 89 vom 4.4.1919; vgl. Claudia Friemberger, Sebastian Schlittenbauer und die Anfänge der Bayerischen Volkspartei, St. Ottilien 1998, 61f.); Neurath, Sozialisierungserfahrungen (wie Anm. 28) 11-13.

schaffen wollte.<sup>57</sup>

Noch unter der Regierung Hoffmann und mit Unterstützung von Handelsminister Simon begann Neurath mit dem personellen Aufbau seines Amtes, führte mehrere große Besprechungen mit Vertretern der Ministerialbürokratie und der Wirtschaft durch und brachte erste Gesetzentwürfe zur Sozialisierung des Bergbaus und der Presse auf den Weg. Ersterer wurde dann nach der Ausrufung der ersten Räterepublik vom 7. April 1919 zwei Tage später unverändert als Verordnung des revolutionären Zentralrats mit der Unterschrift Ernst Tollers publiziert, letzterer am 10. April verworfen, da er nicht den Zensurvorstellungen der Räteregierung entsprach.<sup>58</sup> Daneben standen weitere Verordnungen, die zum Teil noch unter der Regierung Hoffmann vorbereitet wurden, so der Entwurf einer Verordnung gegen Kapitalabwanderung vom 5. April, der am 7. April als Bekanntmachung des Zentralrats erschien und eine Verordnung zur Einschränkung der Barabhebungen vom 9. April.<sup>59</sup> Noch am 12. April, dem letzten Tag der ersten Räterepublik, wandte sich Otto Neurath gemeinsam mit Ernst Toller namens des bayerischen Zentralrats an Otto Bauer und schlug der österreichischen Regierung ein gemeinsames Vorgehen in der Sozialisierung vor.<sup>60</sup> Sowohl unter den folgenden Räteregierungen wie unter der ab Anfang Mai wieder uneingeschränkt anerkannten Regierung Hoffmann versuchte Neurath weiterzuarbeiten, doch wurden seine Bemühungen durch die sich überschlagenden Ereignisse zunichte gemacht. Am 14. Mai wurde er schließlich seines Amtes enthoben, zwei Tage später verhaftet, wegen Beihilfe zum Hochverrat am 25. Juli 1919 zu eineinhalb Jahren Festungshaft verurteilt<sup>61</sup> und schließlich auf massive österreichische Intervention (Karl Renner, Otto Bauer) hin im Januar 1920 nach

---

<sup>57</sup> Zu diesem äußerst umstrittenen Projekt der „Kommunistensiedlung“ vgl. die Diskussionen im Ministerrat am 27.3.1919 (BayHStA, MA 99913) sowie das von Neurath bereits entworfene „Manifest“ zur Sozialisierung (BayHStA, MA 102065), daneben Neurath, Sozialisierungserfahrungen (wie Anm. 28) 15.

<sup>58</sup> Ludwig Reiners, Die wirtschaftlichen Maßnahmen der Münchener Räteregierung und ihre Wirkungen, Würzburg 1921, 146-161. Die Entwürfe zur Sozialisierung des Bergbaus, bei denen sehr deutlich die Mitarbeit der Beamten des Handelsministeriums bis zum 8.4.1919 nachzuvollziehen ist, befinden sich in: BayHStA, MWi 2051.

<sup>59</sup> Vgl. Reiners (wie Anm. 58) 103-106, ebd. passim die weiteren Sozialisierungspläne und -verordnungen der Rätezeit, an denen Neurath nur noch geringen Anteil hatte; daneben Schmitt (wie Anm. 50) 333-339.

<sup>60</sup> Gerlich (wie Anm. 3) 98 mit Anm. 173 (414); Neurath (wie Anm. 7) 229f. (Teilabdruck).

<sup>61</sup> Neurath befand sich seit 27.6.1919 gegen Kautions wieder auf freiem Fuß. Vgl. zum Prozeßverlauf umfassend den Prozeßakt Neurath.

Österreich abgeschoben.<sup>62</sup> Mit der Entlassung Neuraths und der faktischen Abwicklung des Zentralwirtschaftsamtes (eine förmliche Auflösungsverordnung blieb aus)<sup>63</sup> in den Sommermonaten 1919 ging der einzige praktische Versuch einer umfassenden Sozialisierung in der Weimarer Republik zu Ende.<sup>64</sup>

Welches sind nun die wesentlichen Faktoren für die anfänglichen Erfolge Neuraths und sein völliges Scheitern? Im Vergleich der Wirkungsstätten Österreich, Sachsen und Bayern werden die folgenden Hauptpunkte deutlich.

Zunächst ist als wesentliche Voraussetzung die Bemerkung Stampfers zu wiederholen, daß Neuraths Pläne überall dort eine große Rolle spielten, wo die äußerste sozialistische Linke vorübergehend zu Einfluß kam.<sup>65</sup> Die verantwortlichen Führer der Mehrheitssozialdemokratie lehnten ebenso wie das bürgerliche Lager tiefgreifende Sozialisierungsmaßnahmen ab, zum Teil aus ideologischen Gründen, weil ja nach Marx der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus in einer gesetzmäßigen Entwicklung von selbst erfolgen mußte, zum Teil wegen der (als Resultat der ideologischen Vorgaben) völlig fehlenden Transformationstheorien für eine solche Wirtschaftsreform, zum Teil wegen des katastrophalen Zustandes der

<sup>62</sup> Vgl. neben dem Gutachten Otto Bauers vom 30.6.1919 (Original im Prozeßakt Neurath) detailliert: BayHStA, MJu 18589, erstmals ausgewertet von Heusler (wie Anm. 3) 116-118. Bisher nicht reflektiert wurde die Tatsache, daß es sich bei diesem Akt um die einschlägigen Unterlagen des österreichischen Außenministeriums zu den Bemühungen um Abschiebung Neuraths nach Österreich und um Auslieferung von Max Levien nach Bayern handelt. Nach einer Notiz auf dem Aktendeckel kam er wohl im Herbst 1923 in bayerische Hände. Die Gründe für diesen äußerst erstaunlichen Wechsel von vertraulichen österreichischen Originalakten in die Unterlagen des bayerischen Justizministeriums sind noch ungeklärt; ein Zusammenhang mit den bayerischen Bemühungen 1923/24 um Abschiebung Adolf Hitlers nach Österreich ist möglich.

<sup>63</sup> Vgl. dazu BayHStA, MH 14517.

<sup>64</sup> In der Folgezeit publizierte Neurath noch mehrfach über seine Sozialisierungspläne und versuchte trotz seines Aufenthaltsverbotes in Deutschland vergeblich, in Sachsen eine entsprechende Anstellung zu erhalten (Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden, Staatskanzlei Nr. 112, Bl. 92-97; frdl. Mitteilung von Dr. Hans Brichzin, Dresden). Nach einer Tätigkeit als Generalsekretär des „Forschungsinstituts für Gemeinwirtschaft“ in Wien 1920 (vgl. seinen Schriftwechsel mit W. v. Moellendorff: Rijksarchief in Noord-Holland, Haarlem, Wiener Kreis Nr. 269) sowie des Österreichischen Verbands für Siedlungs- und Kleingartenwesen 1921-1925 wirkte Neurath u. a. 1925-1934 als Direktor des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien, agierte als Mitglied des Wiener Kreises, emigrierte 1934 nach Holland und 1940 nach Großbritannien, wo er 1945 in Oxford starb. Vgl. die Anhaltspunkte zur Biographie bei P. Neurath (wie Anm. 7); ergänzend Nemeth/Stadler (wie Anm. 6); beste, wenn auch knappe Zusammenfassung: Haller (wie Anm. 1).

<sup>65</sup> Vgl. oben Anm. 14.

österreichischen und deutschen Wirtschaft, nicht zuletzt auch aus Sorge, die Siegermächte könnten sozialisiertes Privateigentum für Reparationsleistungen heranziehen.<sup>66</sup> Es war nur der durch die Revolutionsversprechungen der Verwirklichung des Sozialismus mobilisierte und stark anwachsende linke Flügel der Arbeiterschaft, der unabhängig von politischer Zweckmäßigkeit und gelehrten Theoriediskussionen die wirtschaftliche Umwälzung als notwendige Folgerung aus der politischen Revolution forderte. Neurath, der eines der wenigen Konzepte einer Vollsozialisierung propagierte, wurde also dort mit offenen Armen empfangen, wo die revolutionäre linke Arbeiterschaft politische Macht besaß.

In Österreich waren die Verhältnisse nicht nur wegen der dominanten Stellung Otto Bauers für eine breite Wirksamkeit Neuraths ungeeignet. Eine gemäßigte Sozialdemokratie hielt hier die überkommenen Machtinstrumente fest in der Hand. Die Putsch-Versuche vom 17. April und 15. Juni 1919 z. B. konnten nur deshalb so schnell und effektiv beendet werden, weil es gelungen war, die Einheit der Arbeiterbewegung zu bewahren, die „Rote Garde“ in die Volkswehr zu integrieren und die Polizei in ihren alten Strukturen in den Dienst des neuen Staatswesens zu stellen.<sup>67</sup> Auch in der Politik der deutschen Reichsregierung war das Zusammenspiel mit den Militärs bestimmend für die relative Stabilisierung der Machtverhältnisse und die rasche Durchsetzung der Regierung etwa im Januaraufstand 1919.<sup>68</sup>

Im roten Sachsen erreichte die SPD in der ersten Volkskammerwahl am 2. Februar 1919 41,6% der Stimmen, die USPD 16,3%; die Festlegung der politischen Richtung war hier allein ein Machtkampf innerhalb des sozialistischen Lagers, in dem der linke Flügel über mehrere Monate hinweg – auch mit der theoretischen Unterstützung durch Neurath – die Extremforderungen der Rätepolitik und der Sozialisierung durchzusetzen versuchte. Erst nach dem Höhepunkt der Streikbewegung, der Ermordung des sozialdemokratischen Kriegsministers Neuring am 12. April 1919, der Verhängung des Belagerungszustandes durch die Reichsregierung am 23. April und dem Einmarsch von 20.000 Mann Reichstruppen in Leipzig am 11. Mai mußten die Linken endgültig der mehrheitssozialdemokratischen

---

<sup>66</sup> Vgl. Hans Schieck, Die Behandlung der Sozialisierungsfrage in den Monaten nach dem Staatsumsturz, in: Eberhard Kolb (Hg.), Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik, Köln 1972, 138-164; Novy (wie Anm. 17) bes. 35-37, 109-116, 267.

<sup>67</sup> Vgl. die Angaben bei Karl R. Stadler, Die Gründung der Republik, in: Weinzierl/Skalnik (wie Anm. 5) Bd. 1, 55-84, 77-80; Hanisch (wie Anm. 5) 268, 274-276.

<sup>68</sup> Vgl. Kolb (wie Anm. 4) bes. 13, 16.

Linie weichen.<sup>69</sup>

In Bayern bestand dagegen eine Sondersituation. Das sozialistische Lager, das zumindest lange Zeit ganz überwiegend gemäßigt sozialdemokratisch eingestellt war<sup>70</sup>, konnte nicht die Mehrheit der Landtagsmandate erringen; zudem fehlte seit der Ausschaltung von Kurt Eisner und Erhard Auer durch die Attentate vom 21. Februar 1919 eine anerkannte sozialistische Führungspersönlichkeit, die gegenüber der seitdem zunehmenden Radikalisierung Überzeugungsarbeit im Sinne einer politischen Mäßigung hätte betreiben können.<sup>71</sup> Gleichzeitig waren die Schaltzentralen der Macht – die Stadtkommandantur und das Polizeipräsidium München ebenso wie die meisten Münchner Kasernen – nicht in Händen von reformistischen Sozialdemokraten oder kooperierenden Vertretern des alten Systems, sondern beherrscht von Anhängern der äußersten Linken und des Räteregimes. Symptomatisch ist das Scheitern der Volkswehrpläne der SPD-Minister im Kabinett Eisner, die eine Schutztruppe für die Regierung und den Landtag schaffen wollten, sich gegenüber den Räten jedoch nicht durchsetzen konnten.<sup>72</sup> Obwohl die SPD seit dem 8. November 1918 an der Regierung beteiligt war und von Mitte März bis Mai sogar das bayerische Kabinett dominierte, besaß sie zumindest in München keinerlei militärische Machtmittel. Gegen den erklärten Willen des Ministerpräsidenten und unter dem massiven Druck der tatsächlichen Machthaber mußte die bayerische Regierung die Schaffung des Zentralwirtschaftsamtes und die Einsetzung von Neurath als dessen Präsident akzeptieren.

Daß es ausgerechnet Neurath war, der dort, wo die äußerste Linke zu Einfluß kam, eine wichtige Rolle spielte, obwohl er weder mit den sächsischen noch den bayerischen Verhältnissen ausreichend vertraut und politisch wohl zu unrealistisch war, lag jedoch nicht nur an der Attraktivität seines Programms alleine. Seine Akzeptanz verdankte er

---

<sup>69</sup> Vgl. die Schilderung der Ereignisse bei Rudolph (wie Anm. 39) 204-231.

<sup>70</sup> Vgl. beispielsweise das Abstimmungsverhalten im Rätekongreß, etwa die Ablehnung des Antrags von Erich Mühsam vom 28.2.1919 auf Einführung der „sozialistischen Räterepublik“ mit 234 gegen 70 Stimmen, der unmittelbar darauf der Beschluß gegen nur 13 Stimmen folgte, den Landtag wieder einzuberufen; vgl. Mitchell (wie Anm. 2) 249f.

<sup>71</sup> Zum Zustand der Partei und ihren wichtigsten Führungspersönlichkeiten vgl. Hartmut Mehringer (Hg.), *Von der Klassenbewegung zur Volkspartei. Wegmarken der bayerischen Sozialdemokratie 1892-1992*, München u. a. 1992.

<sup>72</sup> Vgl. Mitchell (wie Anm. 2) 225-237; Franz J. Bauer (Bearb.), *Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente*, Düsseldorf 1987, bes. 361f., 396f.



ebenso einem weit verbreiteten szientistischen Weltverständnis<sup>73</sup>, in das seine rationale und technische Gesellschafts- und Wirtschaftsplanung gut hineinpaßte, und nicht zuletzt seiner persönlichen Ausstrahlung, seinen Fähigkeiten und seinem daraus resultierenden umfangreichen Beziehungsnetz. Freund und Feind attestierten ihm einhellig eine meisterhafte Überzeugungsgabe, der sich kaum jemand habe entziehen können.<sup>74</sup> Neuraths Engagement war anerkanntermaßen ehrlich, selbstlos und von einer ungeheuren Selbstüberzeugung getragen.<sup>75</sup> Die Auswahl der Mitarbeiter z. B., die Neurath für das bayerische Zentralwirtschaftsamt vorschlug, zeugt von seinen unbestechlichen Qualitätsmaßstäben: Unter den aus ganz Österreich und Deutschland vorgeschlagenen befanden sich z. B. der Physiologe und Psychiater Rudolf Allers, der Statistiker und Utopist Carl Ballod, der Statistiker und Mathematiker Ladislaus von Bortkiewicz, der Mediziner Arnold Durig, der Redakteur und Arbeiterdichter Robert Grötzsch, der Geodät, Optiker und Mathematiker Otto von Gruber, der Arzt und sozialistische Theoretiker Rudolf Hilferding sowie der Philosoph und Übersetzer von Einsteins Schriften, Gregorius Itel-

<sup>73</sup> Vgl. Martin H. Geyer, *Verkehrte Welt. Revolution, Inflation und Moderne*, München 1914-1924, Göttingen 1998, hier bes. 390 sowie insgesamt die breite Schilderung des politischen und gesellschaftlichen Klimas im nachrevolutionären München.

<sup>74</sup> Vgl. die gebannt-aggressive Schilderung Neuraths als gefährlichen Demagogen bei Ernst Müller-Meinigen, *Aus Bayerns schwersten Tagen. Erinnerungen und Betrachtungen aus der Revolutionszeit*, Berlin/Leipzig 1923, 161-165 (etwa 163: „Neurath gelang es, Männer der ‚Wissenschaft‘ wie Abgeordnete mit gleicher Virtuosität zu düpiieren, ja geradezu zu behexen“); ähnlich die knappe Bemerkung bei Karl Alexander v. Müller, *Mars und Venus. Erinnerungen 1914-1919*, Stuttgart 1954, 320. In der Wertung neutraler die Charakterisierung von Niekisch (wie Anm. 11) 53-57.

<sup>75</sup> Dies ist der Tenor der Aussagen im Prozeß Neuraths vor dem Münchner Standgericht und schlug sich auch in dem – aus der Perspektive der Gegner – verhältnismäßig milden Urteil von eineinhalb Jahren Festungshaft nieder. Vgl. etwa die Briefe Walther Rathenaus vom 26.5.1919 und des sächsischen Justizministers Rudolf Harnisch vom 2.6.1919, daneben das Gutachten von Otto Bauer vom 30.6.1919 (alle im Prozeßakt Neurath) sowie die Aussage Max Webers: ders., *Zur Neuordnung Deutschlands. Schriften und Reden 1918-1920*, hg. v. Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Wolfgang Schwentker, Tübingen 1988. – Vgl. auch die retrospektive Persönlichkeitsschilderung von Karl Popper: „a big, tall, exuberant man with flushing eyes, a big red beard, and a loud voice. The impression was of a most unusual personality, of a man of tremendous vitality and drive, of a man who believed passionately in his social, political and philosophical theories, but who believed even more in himself, though very ready to laugh about himself; of a man who was immensely attractive, but who cared nothing about it; who would not look behind him or, when rushing ahead, care very much about whom his big stride might knock down“, in: Otto Neurath, *Empiricism and Sociology*, hg. v. Marie Neurath und Robert S. Cohen, Dordrecht 1973, 52.

sohn.<sup>76</sup> Hervorstechende Merkmale dieser – uns heute zumeist unbekannt – Persönlichkeiten waren es, daß sie alle wissenschaftliche, organisatorische oder künstlerische Pionierleistungen in ihren jeweiligen Fachgebieten hervorbrachten (wobei der Karrieresprung teilweise erst nach 1919 lag) und daß sie alle nicht auf ein Spezialgebiet begrenzt, vielmehr wie Neurath selbst vielseitig talentiert und interessiert waren. Das besondere Ausmaß der wissenschaftlichen und praktischen Vielseitigkeit von Neurath ließ ihn dabei damaligen Zeitgenossen – wie zunehmend heutigen Wissenschaftlern – als eine Art Universalgenie erscheinen.

Gerade dieses auf dem intellektuellen Austausch maßgeblicher Wissenschaftler und Praktiker beruhende Beziehungsgeflecht Neuraths erscheint als nicht unbedeutender Faktor für Reichweite und Grenzen seiner Wirksamkeit. Zur Bedeutung der Heidelberger Privatdozenten in der Münchener Räterepublik liegt bereits eine Studie vor<sup>77</sup>; sie wäre z. B. zu ergänzen durch Untersuchungen über den von Neurath namhaft gemachten „Heidelberger Studentenkreis“, dem nicht nur Ernst Toller angehörte, sondern z. B. auch die Tochter des sächsischen Justizministers Rudolf Harnisch, die Neurath wiederum zur Mitarbeit im bayerischen Zentralwirtschaftsamt vorgesehen hatte.<sup>78</sup> Nicht unterschätzt werden sollte etwa die bislang unbekannt Tatsache, daß Neurath zusammen mit dem Münchner Ministerialbeamten Friedrich Gruber, der im Frühjahr 1919 als Staatskommissar für Demobilmachung eine wirtschaftspolitische Schlüsselstellung bekleidete, in Wien aufs Gymnasium gegangen war<sup>79</sup>, was Gruber übrigens im April 1919 in Loyalitätskonflikte brachte<sup>80</sup>; ebensowenig war bekannt, daß der von Neurath zur Mitarbeit ausersehene Otto Gruber, der nachmals als Geodät zu Ruhm gelangen sollte, ein Bruder dieses Staatskommissars war. Neurath hat offensichtlich nicht aufgrund persönlicher Beziehungen ungeeignete Mitarbeiter prote-

<sup>76</sup> Vgl. zu diesen die Angaben in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1ff., Berlin 1953ff.; Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 1-10, München u. a. 1995-1999; Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 1ff., Graz u. a. 1957ff.; Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, 4 Bde., München 1980/83. Genauere Nachweise sollen in einer geplanten Edition von Neuraths Personalvorschlägen für das Zentralwirtschaftsamt erfolgen.

<sup>77</sup> Dahms/Neumann (wie Anm. 26).

<sup>78</sup> BayHStA, MA 102065. Vgl. auch Anm. 75: Brief Harnischs vom 2.6.1919.

<sup>79</sup> Aussage Grubers im Prozeßakt Neurath.

<sup>80</sup> Vgl. etwa Grubers Schreiben an das Zentralwirtschaftsamt, 12.4.1919, in dem er Neurath die Gefolgschaft aufkündigte und u. a. „jede Mitwirkung bei Maßnahmen, die über meine Befugnisse als Staatskommissar für Demobilmachung hinausgehen oder mit diesen nichts zu tun haben“ ablehnte; er wolle nur die Maßnahmen treffen, „die zur Abwendung einer wirtschaftlichen Katastrophe noch etwa in Frage kommen“ (BayHStA, MH 13905).

giert, wohl aber standen die Protagonisten in der Sozialisierungsfrage in einem personellen Zusammenhang, dessen weitergehende Aufklärung als dringendes Desiderat erscheint.

Der streng wissenschaftsbezogene Nationalökonom, Soziologe und Philosoph Neurath als Hoffnungsträger der extremen linken Arbeiterschaft: Diese unter speziellen Bedingungen zustandegekommene historische Situation ist einer selektiv arbeitenden Spezialforschung überwiegend entgangen. Die Räteforschung konnte nichts mit ihm anfangen, weil er nicht zur Rätebewegung zu zählen ist. Die Sozialisierungsforscher übergehen ihn zumeist, weil er gar kein sozialistischer Theoretiker war. Als Bürgerlicher hat er in der Geschichte der Arbeiterbewegung keinen Platz gefunden. Als Verlierer und Utopisten hat ihn die politische Ereignisgeschichte weitgehend übersehen. In der Wirtschaftsgeschichte hat man seine Theorien zwar teilweise als brillant eingeschätzt<sup>81</sup>, aber nicht historisch verorten können usw.

Als Ergebnis wird man festhalten können, daß der bisherige, überwiegend ideologiebezogene oder primär auf Theoriebildung bedachte Zugang der Geschichtswissenschaft zur Anfangszeit der Weimarer Republik immer noch unbefriedigend ist. Der Theoriebildung fehlt – so erstaunlich das etwa gerade angesichts der Arbeitermilieuforschung klingen mag – vielfach die sozialgeschichtliche Untermauerung. Hier ist ein methodischer Nachholbedarf der Forschung gegeben, dessen Behebung die voranschreitende Historisierung der Weimarer Zeit<sup>82</sup> erhoffen läßt. Die vorliegenden Ergebnisse verweisen jedenfalls darauf, daß Untersuchungen, die den üblichen Blickwinkel (entweder auf die Reichsebene oder auf eine ausgewählte Region) überschreiten und die Wirksamkeit der tatsächlichen Akteure vor dem sozialgeschichtlichen Hintergrund ihres „Beziehungsgeflechtes“ analysieren, qualitativ neue Einsichten über eine scheinbar so gut erforschte<sup>83</sup> Epoche der deutschen und österreichischen Geschichte hervorbringen können.

---

<sup>81</sup> Soweit sie ihn überhaupt zur Kenntnis genommen hat. Vgl. z. B. Novy (wie Anm. 17) 31: „die methodisch brillanten und in vielerlei Hinsicht noch heute wegweisenden Arbeiten von Otto Neurath“.

<sup>82</sup> Vgl. dazu Wolfgang Elz, Die Weimarer Zeit und ihre Außenpolitik. Ein Forschungs- und Literaturbericht, in: Historisches Jahrbuch 119 (1999) 307-375, hier bes. 307-310.

<sup>83</sup> So Kolb (wie Anm. 4) 155-157.